

Den Sonntag heiligen

Verbunden im Gebet in Maria Himmelfahrt im Taunus

19. Januar 2025 – 2. Sonntag im Jahreskreis – Lesejahr C

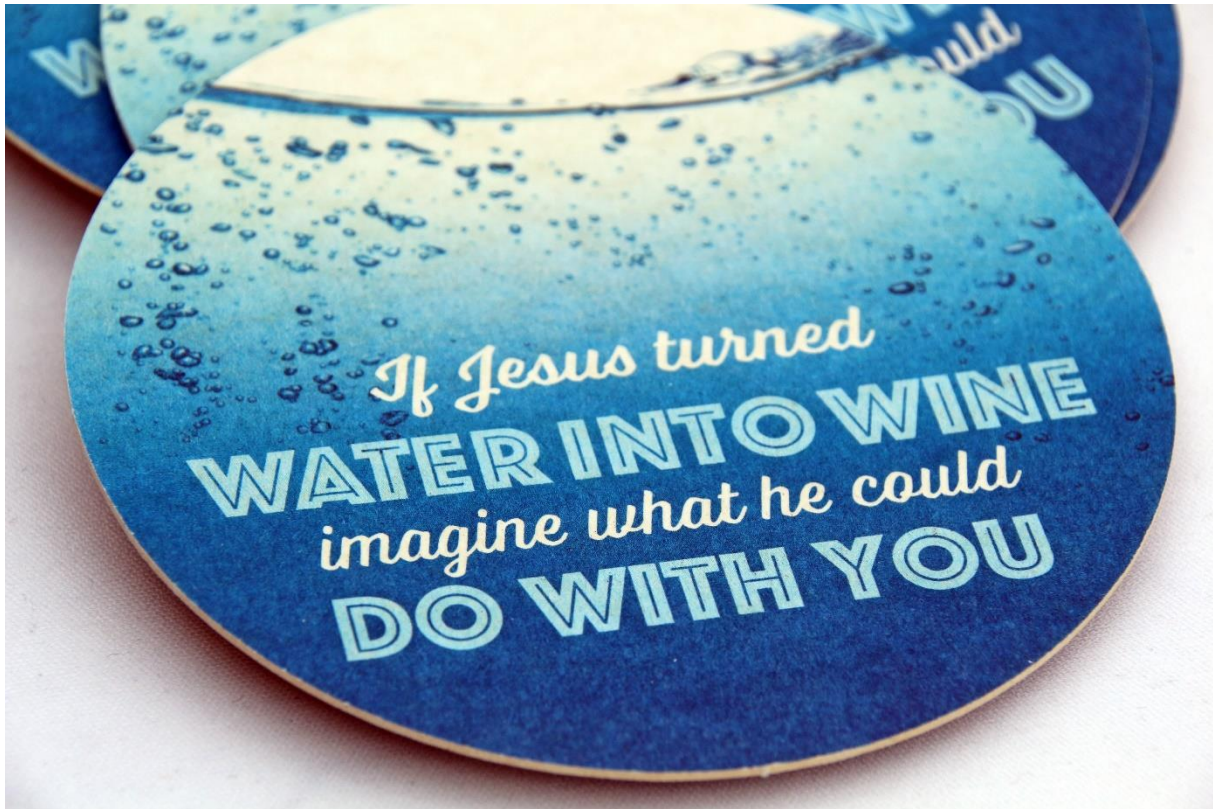


Bild: Bistum Trier / Peter Weidemann (Foto) In: Pfarrbriefservice.de

Lied: GL 408, 1-4 (Singt dem Herrn ein neues Lied)

Einführung:

Die Weihnachtszeit ist vorüber und wir sind wieder im Alltag und somit auch im Jahreskreis unserer Leseordnung angekommen.

Wir feiern den 2. Sonntag im Jahreskreis. Mit dem Eingangslied haben uns ausgiebig hineingesungen in den Gottesdienst und in sein Thema. Das Thema gibt uns das Evangelium vor (Joh 2,1-11): die Hochzeit von Kana. Die Hochzeit ist in der 1. Lesung aus dem Buch Jesaja (Jes 62,1-5) ein Bild für die Liebe Gottes zu seinem Volk.

Als 2. Lesung (1 Kor 12,4-11) hören wir heute und an den nächsten Sonntagen aus dem 1. Korintherbrief. Wir hören von ganz unterschiedlichen Gnadengaben und Talenten, die Gott schenkt. Jeder soll seine Begabungen in den Dienst der Gemeinde stellen.

Bevor wir das Wort Gottes hören, wollen wir uns besinnen und bekennen, dass wir alle sündige Menschen sind und das Erbarmen Gottes und unseres Nächsten nötig haben.

Kyrie:

Herr Jesus Christus, du hast göttliche Vollmacht.

Herr, erbarme dich.

Herr Jesus Christus, bei dir wird Wasser zu Wein.

Christus, erbarme dich.

Herr Jesus Christus, du willst, dass die Menschen ihr Leben genießen.

Herr, erbarme dich.

Gebet:

Allmächtiger Gott, Himmel und Erde hältst du in deiner Hand, du lenkst die Herzen der Menschen. Wir kommen voll Vertrauen zu dir: Stärke unser Mühen um Gerechtigkeit, und mache uns zum Werkzeug deines Friedens. Darum bitten wir durch Christus, unseren Herrn. Amen.

Evangelium: Joh 2,1-11

In jener Zeit fand in Kana in Galiläa eine Hochzeit statt und die Mutter Jesu war dabei. Auch Jesus und seine Jünger waren zur Hochzeit eingeladen. Als der Wein ausging, sagte die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben keinen Wein mehr. Jesus erwiderte ihr: Was willst du von mir, Frau? Meine Stunde ist noch nicht gekommen. Seine Mutter sagte zu den Dienern: Was er euch sagt, das tut! Es standen dort sechs steinerne Wasserkrüge, wie es der Reinigungssitte der Juden entsprach; jeder fasste ungefähr hundert Liter. Jesus sagte zu den Dienern: Füllt die Krüge mit Wasser! Und sie füllten sie bis zum Rand. Er sagte zu ihnen: Schöpft jetzt und bringt es dem, der für das Festmahl verantwortlich ist! Sie brachten es ihm. Dieser kostete das Wasser, das zu Wein geworden war. Er wusste nicht, woher der Wein kam; die Diener aber, die das Wasser geschöpft hatten, wussten es.

Da ließ er den Bräutigam rufen und sagte zu ihm: Jeder setzt zuerst den guten Wein vor und erst, wenn die Gäste zu viel getrunken haben, den weniger guten. Du jedoch hast den guten Wein bis jetzt aufbewahrt. So tat Jesus sein erstes Zeichen, in Kana in Galiläa, und offenbarte seine Herrlichkeit und seine Jünger glaubten an ihn.

Gedanken zum Evangelium:

Sie haben keinen Wein! Die Mutter Jesu spricht das Problem an. Und da geht es ja eigentlich um mehr, als um ein gutes Getränk: der Wein, die Fülle, die Freude, der Jubel sind ausgegangen. So ist die Situation der Glaubenden wohl immer gewesen, heute vielleicht in besonderer Weise. Krisenstimmung, Kirchenfrust weit und breit. Der Wein, die Freude geht aus. Wir können den Zeitgenossen, die eine Hochzeit erwarten, eine Hohe Zeit, etwas, wo es hoch hergeht, nicht viel anbieten, keinen Überfluss, nur wenig Ansehnliches, wenig Strahlendes.

Und wie wird aus dem Wasser der Wein? Das Geheimnis verbirgt sich hinter dem zweiten Wort der Maria: Was er euch sagt, das tut! Die Diener müssen etwas tun, der Weisung Jesu vertrauen, Wasser schleppen.

Gott wird nicht mehr von uns erwarten, als dass wir ihm Wasser in den Krügen hinstellen. Aber das muss auch getan werden, das ist die Voraussetzung für die Fülle, die Gott schenken will.

Auch das Wasser kann man noch übersetzen: gemeint ist, was wir so zu präsentieren haben: unseren guten Willen, unsere kleinen Schritte. Was er euch sagt, das tut! Und vertraut darauf, dass es nicht vergeblich getan ist, dass es der Weg ist, auf dem Gott, Gottes Heil und seine Freude zu den Menschen kommt, auch heute.

Der hl. Hieronymus hat recht. Ein Spötter hat ihm einmal vorgerechnet: die Hochzeitsgäste mussten doch betrunken sein von so viel Wein - der Kirchenvater gab die Antwort: wir trinken immer noch davon.

Jedenfalls: ein Christ, der ein froher Mensch ist, von innen her froh, trotz allem froh, muss kein schlechtes Gewissen haben.

Erst recht kein Christ, der anderen Freude macht. Freude passt sehr gut zu unserem Christsein. Sie ist nicht wegzudenken.

Fürbitten:

Jesus Christus ist der Bruder und Freund der Menschen; er weiß um jeden von uns und kennt die Wünsche unseres Herzens. Ihn bitten wir:

- Wir bitten für unsere Pfarrei und die Kirche überall: dass sie ein Ort der Geborgenheit ist.

- Wir bitten für die verschiedenen Generationen – für Kinder, Eltern und Großeltern -: dass sie offen sind füreinander, die Eigenheiten jedes Lebensabschnitts achten und einander beistehen.
- Wir beten für die Familien, deren Glück zerbrochen ist durch Scheidung oder Tod, durch Vertreibung, Obdachlosigkeit, Arbeitslosigkeit: dass sie in dieser Krise nicht verbittern, sondern Hilfe finden und neue Hoffnung schöpfen können.
- Wir beten für die Opfer der jüngsten Katastrophen und ihre Angehörigen: um Hilfe und Hoffnung für die Zukunft.

Herr unser Gott, du willst das Glück und das Leben der Menschen. Sei allen nahe und begleite sie auf dem Weg durch diese Zeit. Durch Christus, unseren Herrn. Amen.

Vater unser

Segensgebet

Der Friede Gottes, der alles Begreifen übersteigt, bewahre unsere Herzen und unsere Gedanken in der Gemeinschaft mit Christus Jesus. Das gewähre uns der dreieinige Gott, der Vater und der Sohn und der Heilige Geist. Amen.

Lied: GL 357, 6+7 (Stimmt die Saiten der Kitara)

Zum Nachdenken:

„Feiern sie ausgelassen das Leben, die Sonne, die Liebe – reden wir von ‚rein weltlichen Freuden‘ und schürzen die Lippen.

Fragen sie zum Beispiel nach der Ursache der vielen Tode, weisen wir mit dem Finger nach oben oder zucken bestenfalls müde die Schultern. Wir verwässern die Freude, wir schenken keinen reinen Wein ein. Panscher sind wir.“ *(Helmut Siegel)*

Und Dostojewski noch: in seinem Roman Die Brüder Karamasow ist Aljoscha, der jüngste der Brüder Karamasow, außer sich vor Freude, als er diese Stelle des Evangeliums zum ersten Mal liest. „Er hat Wasser in Wein verwandelt, damit die Freude der Gäste nicht aufhöre. Ununterbrochen lädt er ein zum Fest, bis in alle Ewigkeit.“

zusammengestellt von Gemeindereferentin Magdalena Lappas